



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/
Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv,
Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen
Stiffterin**

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Eingang.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37817

Das Leben
Der Heiligen Mutter
TERESA von **JESU,**

Wie auch etliche sonderbahre Gnaden / die ihr **GOTT** der
HERR ertheilet / welches sie mit eigener Hand auß Befehl ihres
Vaters beschrieben / deme sie es auch zuschicket.

E Z N G A N G.



Ech wolte zwar wünschen / daß / gleich
wie man mir befohlen / und vollmächtigen Gewalt geben
hat / meine Weiß und Manier zu betten / und die Gna-
den / so ich vom Herrn empfangen / schriftlich zuverfas-
sen : man mir solchen Gewalt und Erlaubnuß geben
hätte / meine grosse Sünden und böses Leben außführlich
und klärllich zu beschreiben. Dieses wäre mir ein gros-
ser Trost gewesen. Man hat mirs aber nicht erlauben
wollen / sondern vielmehr in diesem Fall die Hand gebunden : dahero bitte ich
umb Gottes willen alle die jenigen / die dieses mein Leben durchlesen werden /
daß sie ihnen für Augen stellen wollen / daß dasselbige ein so böses Leben gewesen /
daß ich auß allen Heiligen / die sich zu **GOTT** wider bekehret haben / keinen in-
berall gefunden / dessen Exempel ich mich getrösten könnte. Einthema ich an ih-
nen siehe / daß sie von der Zeit an ihrer Befehrung / und da sie vom **HERRN**
beruffen worden / ihn weiter mit Sünden nicht mehr beleydiget haben. Ich aber
bin nicht allein wider ärger worden / sondern es ließ sich auch ansehen / als ob ich
denen Gnaden / welche ich von der Göttlichen Majestät empfinde / mich mit al-
lem Fleiß widersetze / als die ich wol sahe / daß ich schuldig und verbunden war
Gott mehrer zu dienen / und von mir selbstem wol verstande / daß ich weniger niche
kaysten könnte / als ich schuldig war. Der sey in Ewigkeit gebenedeyet / daß er
m etne r so lang erwarret hat : den ich von ganzem meinem Herzen bitte / er wölle
mir

mir die Gnad verlehnen / daß ich diese meines Lebens Erzählung (die mir meine Beichtväter aufgelegt / welches auch der Herr selbst schon vorlängst / wi mir wol bewußt ist / hat haben wollen / ich aber solches nicht und verstehen dörfen) mit aller Klarheit und Warheit fürbringen möge / und daß solches zu seiner Glorj / Lob und Ehr gereiche: auß daß auch meine Beichtväter / in dem ich ihnen hierdurch besser befannt werde / hinführo meiner Schwachheit und Blödigkeit helfen / damit ich doch zum theil etwas darvon leyßen möge / was ich dem Herrn so vielfaltig schuldig bin / welcher ohn unterlaß gelobt und gebenedeyet sey von allen Creaturen / Amen.

Das erste Capittel.

Darin die H. Teresa erzehlet / wie sie der HERR von Jugend auff / zur Übung der Tugend auffzumuntern angefangen habe / und wie hierzu so viel nützlich und förderlich sey / wann die Eltern selber der Tugend ergeben seynd.

Wer ihre Eltern gewesen.



Als ich so tugendhaffte und Gottesfürchtige Eltern gehabt / solte mir billig (wan ich nicht so böshaffte gewesen wehr) neben der Gnaden Gottes gungsam gewesen seyn / den Weg der Tugend an die Hand zunehmen. Mein Vater war dem lesen der guten Bücher sehr ergeben / daher er auch dergleichen Bücher / in Spanischer Sprach beschrieben / zu Haus hatte / darmit auch seine Kinder selbige zu lesen gewöhneten.

Ihres Eltern Tugend.

Dieses nun / wie auch die Sorg / die unsere Mutter hatte / darmit wir fleißig beteten / und gegen unser lieben Frauen / und etlichen andern Heiligen andächtig weren / hat mich / als ich von sechs oder sieben Jahren (meines erachtens) angefangen zum Guten auffzumuntern. Zu diesem hat auch geholffen / daß ich an meinen Eltern sahe / daß ihre Gunst anderst nicht zu erhalten were als durch Tugenden. An ihnen selber hatten sie viel Tugenden. Mein Vater hatte ein sonderbare Lieb gegen den Armen: gegen den Kranken / wie auch dem Befind war er dermassen gütig und mitleydig / daß er nie darzu konte gebracht werden / daß er erkaupte oder leibeygene Knecht hielte / die weil er mit ihnen groß Mitleyden hatte. Darumb als auff eine Zeit eine leibeygene Magd meines Vaters in unserm Haus war / hat er dieselbe gehalten wie seine eygene Kinder / und sagte / daß er auß Mitleyden nicht sehen konte / daß man dieselbe nicht frey stesse. Zu dem war er auch ein sehr warhaffter Mann / und hat ihn niemand jemahls hören schweren / oder andern Ubel nachreden. Der Zucht und Erbarkeit war er über die massen ergeben.